

Predigt von Bischof Nicholas Baines

in der Augustinerkirche Erfurt

anlässlich des Reformationstages am 31.10.2025

4Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. 5Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Vergesslichkeit

Es ist mir eine Ehre, an diesem Reformationstag hier bei Ihnen zu sein. In vier Wochen beende ich meinen Dienst als Bischof in der Diözese von Leeds und ziehe mich in meine Heimatstadt Liverpool zurück. Sogenannter ‚Ruhestand‘. Dies folgt auf fast fünfzehn Jahre der Verbundenheit mit dem Kirchenkreis Erfurt und der Freundschaft mit Senior Matthias Rein. Die Partnerschaft begann mit der ehemaligen Diözese von Bradford, die 2014 aufgelöst und zusammen mit zwei weiteren Diözesen zu einer einzigen großen Diözese, Leeds, umgestaltet wurde. In dieser Übergangszeit erlebten Ihr auch eine Kirchenfusion, und ich erinnere mich gut daran, wie ich bei einem Besuch in Erfurt fragte, welche Lehren wir in England aus Ihren Erfahrungen in Mitteldeutschland ziehen könnten.

Schon vor meiner Beziehung zu Erfurt lernte ich die EKD im ganzen Land kennen, als ich elf Jahre lang als anglikanischer Co-Vorsitzender der Meissen-Kommission diente, die die Church of England und die EKD auf ihrem Weg zur vollständigen sichtbaren Einheit zusammenhält. Es war ein Privileg, das Reformationsjahr 2017 in Berlin und Wittenberg zu erleben und die Reformation selbst mit deutschen Augen zu sehen. (Die Reformation sieht in England anders aus, weil sie mit Ereignissen und einer Politik verbunden war, die es nur in England gab.) Es gab Reformationen, nicht nur eine monolitische Reformation.

In Deutschland – und in der EKD – habe ich gelernt, nicht in nostalgischen Fantasien zu schwelgen, sondern die Geschichte mit Respekt zu behandeln. Und das bedeutet, sich erinnern zu lernen. Wir müssen nie unsere Geschichte vergessen – sondern immer uns daran erinnern, woher wir kommen. Das Thema des Erinnerns – oder besser: Nicht-Vergessens – durchzieht die Bibel wie Blut durch unsere Adern.

Der Predigttext wurde zu früh abgebrochen. Er geht weiter: *10Wenn dich nun der Herr, dein Gott, in das Land bringen wird, von dem er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, es dir zu geben – große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, 11und Häuser voller Güter, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast –, und wenn du nun isst und satt wirst, 12so hüte dich, dass du nicht den Herrn vergisst, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat, 13sondern du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm dienen und bei seinem Namen schwören.*

Im Jahre 2013 verbrachte ich ein Wochenende bei der Königin in Sandringham. (Prinz Andrew war nicht dabei...) Ihr Ehemann Prinz Philip war nicht erfreut darüber, daß ich am Sonntagmorgen über einen Text aus dem Alten Testament gepredigt hatte. Beim Abendessen sagte er mir, ich solle das Alte Testament ignorieren und nur über das Neue Testament predigen. Ich antwortete, man könne Jesus, die Evangelien und das Neue Testament nicht verstehen, ohne das Alte Testament zu verstehen. „Doch, das kann man!“, protestierte er. „Nein, das kann man nicht!“, sagte ich, „es passt alles zusammen. Ich kann Ihnen die ganze Geschichte der Bibel in einer Minute erzählen.“ Niemand sagte „Nicht“, also tat ich es ... während die Queen lächelte.

Ich muss allerdings zugeben, dass bei einem solchen Versuch ein paar Details weggelassen werden müssen. Aber wenn du dieser Erzählung folgst und diese Geschichte verstehst, dann verstehst du im Wesentlichen die ganze Bibel. (Diese Zusammenfassung ist auch in meinem Buch *In höchsten Tönen* zu finden.)

Also, die ganze Bibel in einer Minute (aber deutsche Worte sind länger...)!

Am Anfang hat Gott alles erschaffen, was es gibt und er fand, dass seine Schöpfung wunderschön war – auch wenn alles durch Menschen schiefgegangen ist. Er rief ein bestimmtes Volk, um den verschiedenen Völkern der Erde zu zeigen, wer er ist und was ihn (seinen Charakter) ausmacht. Dieses Volk betrachtete seine ‚Auserwähltheit‘ als ein Privileg (‚Wir sind auserwählt worden, und deswegen müssen wir was Besonderes sein und die Welt sollte unsere Besonderheit anerkennen‘) statt die Verantwortung zu erkennen, das eigene Leben dafür zu geben, damit die Welt sehen kann, wie Gott ist. Die Propheten erschienen und warnten die Menschen des Volkes, dass sie alles verlieren würden, was ihre Geschichte, Identität und Berufung ausmachte, wenn sie ihre ursprüngliche Berufung, nämlich der Welt die Erkenntnis zu ermöglichen, wie Gott ist, nicht wieder entdeckten. Tatsächlich ist genau das eingetroffen, und das Volk wurde zwei Mal ins Exil verbannt – im achten und im sechsten Jahrhundert vor Christi. Jesus erfüllte durch seine Person das, was immer die Berufung Israels gewesen war, und gab sein Leben, damit die Welt erfahren konnte, was Gott ausmacht. Dann forderte er das Volk, das seinen Namen trägt, auf, in seiner Welt das auszuleben, was in ihm erfüllt worden war – was schon immer die Berufung seines Volkes gewesen war: der Welt zu zeigen, wer er ist und was ihn ausmacht.

Prinz Philip war immer noch nicht überzeugt! Aber er lachte.

Aber das ist auch unsere Grundgeschichte. Hier in Deuteronomium Kapitel 6 geht es nicht darum, sich zu erinnern, nur um sich zu erinnern; vielmehr sollen sie sich an ihre Geschichte erinnern, um sicherzustellen, dass sie mit dem Charakter und Willen Gottes im Einklang bleiben. Klar ist das nicht einfach, aber Christen haben keine alternative Aufgabe.

Später in Kapitel 26 wird das Volk aufgefordert, regelmäßige und häufige Rituale in seinem gemeinsamen und liturgischen Leben zu verankern, um die Berufung, die sie allzu leicht vergessen, lebendig zu halten. Einmal im Jahr müssen sie die Erstlinge ihrer Ernte dem Priester bringen – die besten Früchte der Ernte werden verschenkt. Ihre Belohnung ist das Rezitieren eines Glaubensbekenntnisses – der ältesten Form des Glaubensbekenntnisses im Alten Testament –, das mit den Worten beginnt: „Mein Vater war ein wandernder Aramäer ...“ Mit anderen Worten: Vergesst nie, dass ihr euer Leben, eure Existenz und euren Wohlstand der Gnade und Barmherzigkeit Gottes verdankt, der euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Einmal hattest du nichts. Vergesst nie.

Ich bin Bischof in England und Mitglied des House of Lords. Ab 2015 waren die Debatten über Brexit meistens schrecklich. Die Briten hatten ihre eigenen Geschichten vergessen. Im britischen Oberhaus habe ich mehrmals darauf hingewiesen, dass wir Briten ein Inselmentalität haben und wegen unserer Sprachunfähigkeiten nicht in der Lage sind, andere Europäer zu verstehen. Wir konnten *uns* auch nicht sehen, wie wir durch die Augen unserer Nachbarn aussehen. Während der Brexit-Debatten sahen wir eine starke Romantisierung der britischen Geschichte (wobei die schlechten Aspekte weggelassen wurden). Zum Beispiel, hat Winston Churchill Europa im Zweiten Weltkrieg wirklich im Alleingang und ohne die Unterstützung anderer gerettet?

Ich habe kürzlich Lyndal Ropers Buch über den Deutschen Bauernkrieg von 1525 gelesen und war beeindruckt, wie leicht und selektiv ich die Geschichte der Reformation gelernt hatte. Damals nahmen tausende Menschen Luther ernst, wenn er von der „Freiheit“ des Christen sprach, doch die Folgen davon führten zu Rebellion und Massakern. Hat Luther das wirklich beabsichtigt, als er seine Theologie der christlichen Freiheit schrieb? Nach 1989 wie schätzen wir Thomas Müntzer ein?

Natürlich kann Vergessen Segen und Fluch zugleich sein. Zwar ist es wichtig, dass wir uns an unsere Geschichte erinnern – mit all ihren Schattenseiten –, aber es ist ebenso wichtig, dass wir nicht in Erinnerungen gefangen bleiben. Ich bin in Liverpool aufgewachsen, ganz in der Nähe von Nordirland, wo Erinnerungen an Missstände und Konflikte im 17en Jahrhundert in Form von Bomben, Schießereien und religiösem Hass lebendig hielten. Jeder sah sich als Opfer. Diese Art des Erinnerns schafft keinen Raum für positive Lösungen sozialer Krisen oder Veränderungen; vielmehr sperrt sie uns in einen Kreislauf aus Gewalt und Opferrolle.

Die Bibel ruft uns also dazu auf, uns an unsere Geschichte zu erinnern – nicht unbedingt zu unserem Vorteil, sondern damit wir ehrlich bleiben. Paulus, dessen Schriften Martin Luther die Augen für die Macht der Gnade Gottes öffneten, wusste, dass die biblische Geschichte uns lehrt, dass Gottes Verständnis für uns wichtiger ist als unser Verständnis von Gott. Doch Gnade kann uns nur erfassen, wenn wir die Demut besitzen, uns ehrlich zu erinnern, der Realität ins Auge zu sehen (nicht irgendeiner Fantasie eines goldenen Zeitalters) und unsere Vorurteile und Urteile der Linse der Heiligen Schrift zu unterziehen, die klar macht, dass unsere Berufung darin besteht, den Herrn, unseren Gott, mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben ... und unseren Nächsten wie uns selbst. Dieser Forderung kann man sich nicht entziehen. Es gibt keine Ausnahmen.

Wenn ich die Schriften Martin Luthers lese, denke ich immer an den Propheten Jona, der das Wort des Herrn hörte, es nicht mochte und deshalb davonlief. Dabei nahm er Gott und die Heilige Schrift ernst. Er war nicht gleichgültig: Im anglikanischen Gottesdienst sagt der Leser: „Dies ist das Wort des Herrn.“ Und die Gemeinde antwortet: „Gott sei Dank.“ Und dann machen wir weiter mit der Liturgie, ohne uns mit dem Text und seinen Implikationen auseinandersetzen zu müssen. Luther sagt: „Nein, wir dürfen das Wort Gottes ablehnen ... aber nicht ignorieren.“

Sowohl Jona als auch Luther verstanden die Logik des biblischen Textes: *Wenn ich die Gnade Gottes empfangen habe, muss ich ein Leben in Gnade führen und anderen Gnade anbieten ... ob ich denke, dass sie es verdienen oder nicht.* Und deshalb sind die Ansprüche des christlichen Evangeliums nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für Gesellschaften, die sich in irgendeiner Weise als christlich bezeichnen, so herausfordernd.

Und hier wird es etwas klarer. Jeder von uns hat eine eingeschränkte Sicht. Rückblick ist etwas Wunderbares.

Eines Tages kam eine kleine Fledermaus zurück in die Fledermaushöhle geflogen. Sie sah schrecklich aus: Ihr Mund und ihre Zähne waren voll Blut. Die anderen Fledermäuse fragten erwartungsvoll: ‚Hast du etwas gefunden?! Zeig uns, wo!‘ ‚Lasst mich in Ruhe, ich habe Kopfschmerzen.‘ Wieder sagen sie: ‚Wo, wo warst du? Was hast du gefunden?‘... Schliesslich sagt die kleine Fledermaus: ‚OK, OK, kommt mit.‘ Sie fliegen aus der Höhle, die kleine Fledermaus voran, tausende hinter ihr her. Sie fliegen einen Hügel hinauf, hinunter ins Tal, über den nächsten Hügel, rund um den nächsten Hügel, dann sehen sie einen Wald vor sich. Die Fledermaus stoppt, schwebt in der Luft. Tausende erwartungsvolle Fledermäuse hinter sich. Die kleine Fledermaus sagt: ‚Seht ihr den Wald da?‘ ‚Ja, ja, ja!‘ ‚Seht ihr die Bäume im Vordergrund da unten?‘ ‚Ja, ja, ja!‘ ‚Habt ihr den grossen Baum links vom Wald gesehen?‘ ‚Ja, ja, ja!‘ ‚Ich eben nicht!‘

Deshalb ist die Bibel so eindeutig, dass Theologie untrennbar mit Demut verbunden sein muss. Wir sehen nicht alles klar. Die Voraussetzung der Gnade ist Demut, nicht Arroganz und Selbstgerechtigkeit.

Also, aus diesem Predigttext ziehe ich folgende Fragen:

Erstens: Wie erziehen wir unsere Kinder, so dass sie Gott, die Welt und sich selbst durch eine biblische Linse betrachten? Sie werden eine solche Weltanschauung nicht durch Zufall oder Osmose erwerben.

Zweitens: Wie können wir in einer Welt des radikal säkularen menschlichen Individualismus die Rituale aufbauen, die eine Glaubensgemeinschaft bilden – von selbstbewussten, demütigen Christen, die den Unterschied zwischen der Anbetung Gottes und der Anbetung des Kaisers erkennen?

Mit großer Dankbarkeit gegenüber meinen Schwestern und Brüdern in vielen Teilen der Welt – insbesondere im Sudan, Irak, Deutschland – gehe ich bald in den Ruhestand. Ich werde mich weiterhin mit diesen Fragen auseinandersetzen. Die Geschichte der Gnade Gottes ist nicht zu Ende.

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.